

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 M
bei Auskunftsverteilung
durch die Exped. 12 M .
Reklamen
die 10 gesp. Zeile 25 M .
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M 1.25; hiezu
je 20 M Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenzeit entgegen.

Nr. 5.

Neuenbürg, Samstag den 8. Januar 1910.

68. Jahrgang.

Kundschau.

Der Kaiser empfing am Mittwoch nachmittags 1 Uhr im Berliner Residenzschloße die unter Führung des Prinzen Tsai-hsun aus Wien in Berlin eingetroffene chinesische Marinestudienkommission in feierlicher Audienz. Bei derselben waren der Kronprinz, sowie die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar, der Reichskanzler, die meisten preussischen Staatsminister und die Mehrzahl der Reichsstaatssekretäre und noch andere hohe Würdenträger anwesend, wodurch die gesamte Audienz den Charakter einer politischen Staatszeremonie erhielt. Der chinesische Prinz hielt an den Kaiser eine Ansprache, in der er den Zweck der chinesischen Studienmission erwähnte, für die ihm und seinen Begleitern in Berlin bereitete ehrenvolle Aufnahme dankte und den Weltraum der deutschen Marine rühmte. Schließlich gab der Prinz dem Wunsch Ausdruck, daß sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China immer inniger gestalten und daß dem Kaiser noch viele Jahre glücklicher Regierung beschieden sein möchten. In seiner Erwiderung dankte der Kaiser für die freundlichen Worte und die guten Wünsche des Prinzen, gab seine Genehmigung über den Besuch der chinesischen Sondermission in Deutschland zu erkennen und sprach die Erwartung aus, daß die Mission unter dem, was sie auf deutschem Boden sehen werde, manches für sie Beachtenswerte finden würde. Weiter befandete der Kaiser die Hoffnung, daß der Besuch des Prinzen Tsai-hsun die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China noch fördern werde, worauf er zum Schluß den Prinzen und seine Begleiter willkommen hieß. An die Audienz schloß sich beim Kaiser eine Frühstückstafel an, an der die chinesischen Herren teilnahmen. Dem Prinzen Tsai-hsun wurde vom Kaiser das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. — Prinz Tsai-hsun stattete dem Reichskanzler am Mittwochabend einen Besuch ab und folgte dann einer Einladung des Marinestaatssekretärs v. Tirpitz zum Diner.

Berlin, 7. Jan. Die Reichspostkonferenz hat heute vormittag gegen 11 Uhr im Reichspostamt begonnen. Den Vorsitz führt der Staatssekretär des Reichspostamts, Kräfte.

In England steht die Wahlbewegung gegenwärtig auf ihrem Höhepunkt. Sie fördert so manche interessanten Momente zutage. Bemerkenswert ist unter anderem das Eingreifen des alten Chamberlain, der, obwohl ein schwerkranker Mann, dennoch mit staunenerregender Energie durch zahlreiche Briefe und andere Kundgebungen die Sache der Unionisten und insbesondere die Tarifarform zu fördern sucht. Für uns Deutsche ganz besonders interessant ist ferner das jüngste Auftreten Balfours, des Führers der Unionisten. Dieser hat es leider in einer Rede, die er in Hanley hielt, nicht verschmäht, auch seinerseits das Gespenst der „deutschen Gefahr“ für Wahlzwecke auszunutzen. Er berief sich für die Meinung, daß ein Zusammenstoß zwischen England und Deutschland früher oder später unvermeidlich sei, auf „die Staatsmänner und Diplomaten kleiner Mächte“ und will von deutschen Männern gehört haben, daß Deutschland es niemals zulassen werde, daß England die Tarifarform annehme. Solche Märchen haben natürlich keinen andern Zweck, als die Stimmung in England gegen Deutschland zu erregen und die Wähler in das Lager derjenigen Partei zu treiben, die verspricht, England bis an die Zähne gegen Deutschland zu bewaffnen.

London, 7. Januar. Der Staatssekretär für Kolonien Carl of Crewe fährt gestern hier in einer Rede aus: Es gibt viel Leute in Europa, die uns für die selbstsüchtigste Nation der Welt ansehen. Folglich gibt es auch in Deutschland wie bei uns furchtsame Menschen, die glauben, die britische Flotte

sei bereit, einen Angriff auf die deutsche Küste zu machen. Die beiden Völker wünschen in Freundschaft zu leben; wir merken uns aber die Tatsache, daß die Ideale zweier großer Nationen leicht einander widersprechen und in Zwiespalt geraten können. Deshalb ist es für uns nötig, völlig vorbereitet zu sein, ohne uns aber durch uns selbst zum Gegenstand des Spottes der Welt zu machen. Was das Budget für das kommende Jahr betrifft, so kann ich nur sagen, daß es nicht leicht sein wird. Was den Schiffbau betrifft, so hat die Eile zu Latein geführt, denn jedes Schiff der Dreadnought-Klasse war besser als sein Vorgänger. Es würde ein Verbrechen gegen die Steuerzahler sein, über das notwendige Maß von Sicherheit hinaus zu bauen. Denn es müssen nicht nur die Kosten für den Bau, sondern auch für die Unterhaltung der Mannschaften in Betracht gezogen werden. — In einer Rede sagte Premierminister Asquith gestern Abend: Alle Anstrengungen, die gemacht worden seien, um Schrecken gegen Deutschland heraufzubeschwören seien recht matt ausgefallen. Balfour habe diese Zunahme der Furcht geschildert, ohne jedoch selbst eine Verantwortung zu übernehmen. Nicht eine einzige Macht rechne in ihrer Politik mit der Annahme, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Großbritannien auch nur wahrscheinlich sei; auch könne er nirgends am politischen Horizont irgend etwas finden, das zu einem Streit zwischen England und Deutschland Anlaß geben könnte. Auf Balfours Behauptung, Leute an der Spitze bedeutender Unternehmungen in Deutschland hätten gesagt, sie würden es nicht zulassen, daß England eine Tarifarform annimmt, sagte Asquith, daß Balfour sich hätte einen Bären aufbinden lassen. Die Furcht vor Deutschland werde offenbar zu Wahlzwecken benutzt. — Minister Lloyd George erklärte in einer Rede, Balfour habe gesehen, daß die Tarifarform keinen Anklang finde, und habe deshalb alle Hoffnungen aufgegeben, das Budget angreifen zu können. Jetzt versucht er nun die Furcht vor Deutschland zu erwecken. Dies sei für den Frieden Europas ein gefährliches Spiel und schmachvoll für die britischen Politiker.

Am 1. Januar hat das Bürgerliche Gesetzbuch seinen zehnten Geburtstag gefeiert. Man soll dem Geburtstagskind an diesem Ehrentag nicht seine Fehler aufzählen, sondern seiner Vorzüge gedenken. Deren größter ist, daß ein solches einheitliches deutsches Recht überhaupt da ist. In ihm ist Erfüllung geworden, was schon Leibniz und nach ihm so viele Träumer eines größeren Deutschlands gefordert haben. 1814 hat der Heidelberger Professor Thibaut sein Buch „über die Notwendigkeit eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches für Deutschland“ geschrieben und im Jahre 1896 ist es erst fertig geworden. Und noch immer nicht so fertig, daß es eine einzige deutsche Rechtseinheit darstellt. Noch gibt es genug der Landesrechte, der Abgeordnete Vech hat sie einmal die Verlustliste der deutschen Rechtseinheit genannt, — die ihm an allen Ecken und Enden etwas abzwacken. Doch das geht einmal zum deutschen Recht, daß die Extrawurk nicht ganz aus der Schüssel fällt. Und vielleicht ist es gerade dem Rechte gar nicht von Schaden, wenn es in Einzelnem den Stämmen und Ländern Einiges läßt, was ihm seit der Urväter Zeiten zu eigen ist. Im übrigen aber wollen wir dem „BB“ wünschen, daß es lange lebt, ohne sich zu überleben, und daß es recht alt wird — ohne zu veralten.

Ein gewisses Aufsehen erregt das Auftreten der reichsländischen Regierung gegen die Bischöfe von Metz und Straßburg. Beide Kirchenfürsten hatten an die katholischen Lehrer des Reichslandes eine gemeinsame Kundgebung gerichtet, in welchem sie davor gewarnt werden, den geplanten Anschluß der elsass-lothringischen Volksschullehrer an den allgemeinen deutschen Lehrerverein mitzumachen. Darauf-

hin hat nun der reichsländische Staatssekretär Jörn v. Bulach an die beiden Bischöfe ein amtliches Schreiben gerichtet, welches den genannten Schritt der Bischöfe als einen unzulässigen Eingriff in die staatlichen Befugnisse bezeichnet und sie auffordert, sich in ähnlichen nichtkirchlichen Angelegenheiten zuvor mit der Regierung ins Benehmen zu sehen. Die kampflustige Antwort des Bischofs Willibrod von Metz an den Staatssekretär, in welcher er sein Verhalten verteidigt, läßt beinahe darauf schließen, daß ein regelrechter Konflikt zwischen der Staatsgewalt und der bischöflichen Gewalt in Elsaß-Lothringen im Anzuge begriffen ist.

Berlin, 7. Januar. Der bekannte Geiger, Professor Burmeister, der gestern Abend ein Konzert in der Philharmonie gab, fuhr eine Stunde vor Beginn des Konzertes, um etwas Luft zu schöpfen, mit zwei Freunden in einer Droschke im Tiergarten spazieren. Ecke Wilhelm- und Böttstraße fuhr ein Automobil geradewegs in die Droschke hinein. Das Pferd war auf der Stelle tot. Professor Burmeister hatte die große Geistesgegenwart, um im kritischen Augenblick aus der Droschke herauszuspringen. Er und seine Begleiter kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Singen, 5. Jan. Ein vom Hohentwiel die Straße herabausender Schlitten prallte gegen einen Baum. Von den drei Mitfahrenden wurden zwei, ein Sohn des Hauptlehrers Wolf und ein Sohn des Baukontrollieurs Schaffner, schwer verletzt. In dem Nodelungslück erfährt man weiter: Der Lenker des Nodels, ein Sohn des Bürgermeisters Busch von Singen, kam mit einer Armverstauchung davon, schlummer erging es seinen beiden Kameraden. Der eine flog gegen den Baum, der andere sauste in hohem Bogen durch die Luft und den Anhang hinunter.

Kehl, 2. Jan. Dem Hrn. Bahnhof-Inspektor Schultze hier wurde nachträglich heute mittag zwischen 1 und 1/2 Uhr das Neujahr angesprochen. Als er mit seiner Frau zu Tisch saß, fiel plötzlich ein scharfer Schuß von der Straße her durch das Fenster des Zimmers, in dem sie saßen, und schlug über ihre Köpfe weg, in die gegenüberliegende Wand. Ob Schurkerei oder unbegreiflicher Leichtsinns dahinter steckt, ist zur Zeit unbekannt.

Elberfeld, 6. Januar. Die Stadtverwaltung führt Klage gegen die Fabrikanten Bayer u. Cie. wegen der Steuerpflicht der Superdividende. Es handelt sich um 130 000 M Steuer. Je nach dem Ausfall des Prozesses schließt die Stadtrechnung für 1909 mit einem Ueberschuß oder einem Fehlbetrag ab.

Donaueschingen, 6. Jan. Auf dem Ueberbecker Hof in Wolterdingen, zur Fürstlich Fürstenbergischen Standesherrschaft gehörig, brach nachts Feuer aus. Zerstört wurden das Stallgebäude und Holzschuppen. Außerdem verbrannten 30 Stück Vieh, während 6 Pferde gerettet werden konnten. Der Schaden beträgt ca. 50 000 M .

Im kgl. Palast zu Athen brach Donnerstag nacht aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, bei dem der Mittelbau eingestürzt wurde. Zur Bewältigung des Feuers wurden Truppen herangezogen; auch die Matrosen der in der Bucht ankernden englischen und russischen Kriegsschiffe leisteten Hilfe. Die kgl. Familie besand sich nicht im Schloß.

Athen, 7. Jan. Die Feuersbrunst im königlichen Palast ist vollständig gelöscht. Die Archive sind in die benachbarten Ministerien gebracht worden. Die Korrespondenz des Königs ist nur teilweise gerettet worden. Alle griechischen Blätter sind voll des Lobes über die Hilfeleistung der Matrosen der ausländischen Schiffe. Der Schaden wird auf ca. eine Million Drachmen geschätzt.

Wie aus Rom gemeldet wird, verirte sich ein achtjähriger Schulknabe im Schneetreiben im Gebirge und ließ die ganze Nacht in den Bergen herum. Am Morgen darauf wurde er erstoren aufgefunden.

Die Mission in sozialdemokratischer Beleuchtung.

Im Anschluß an die Veröffentlichungen über Missionstätigkeit ist es gewiß von Interesse, von gänzlich unbefangener Seite ein Urteil über die evangelische Missionstätigkeit zu hören. In den „sozialdemokratischen Monatsheften“ Nr. 21 Seite 1393 schreibt der bekannte Sozialdemokrat Gerhard Hildebrand u. a.: „Einem Vertreter des historischen Materialismus wird es nahe liegen, zu unterstellen, daß die außerordentlich große Entwicklung der christlichen Missionstätigkeit in den letzten Jahrzehnten eine natürliche Begleiterscheinung der Kolonialpolitik ist, und daß sie im wesentlichen den Zweck verfolgt, die koloniale Eroberung und Ausbeutung zu erleichtern. So einfach sind indessen die Zusammenhänge nicht. Die Hauptträger der christlichen Missionsidee sind nicht in den Reihen der Kolonialpolitiker zu suchen und man kann eher sagen, daß sich die Mission schließlich wohl oder übel mit der ihr oft recht unbequemen Kolonialpolitik abgefunden hat, als daß sie sie herbeigewünscht und sich von Anfang an bewußt in ihren Dienst gestellt hätte. Die Motive besonders der protestantischen Missionstätigkeit — die katholische Kirche hat allerdings einen stark diesseitigen Reichsgottesbegriff und es liegt ihr von Natur näher, sich des „weltlichen Arms“ zu bedienen — beruhen vielmehr in einer sehr lebendigen und innerlichen Auffassung des evangelischen Missionsbefehls: „Gebet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“ ... Die Mission bedeutet demzufolge einen Beweis für die außerordentliche Lebensfähigkeit des Christentums, und ihre Geschichte im 19. Jahrhundert wohl die größte Massenleistung von Selbstverleugnung und Weltentsagung, die die Menschheit kennt.“ — „Die Missionsstatistik zeigt, daß die meisten großen Missionsgesellschaften keineswegs die Kolonien des Heimatstaates bevorzugen, sondern durchaus international arbeiten, schon deswegen, weil die Missionsgebiete häufig viel älter sind als die Kolonialgebiete. Natürlich verschlingen die heimische Verwaltung und Propaganda, die Ausbildung, Ausrüstung und Ausendung der Missionare, ihre notwendigen Urlaubsreisen, Alters-, Witwen- und Waisenversorgung des Missionspersonals, erhebliche Summen, so daß auch die Millioneneinnahmen immer wieder zu knapp werden. Um so bewundernswerter, daß dennoch die Opferwilligkeit immer wächst, die Arbeitsfelder immer weiter gestellt werden. Wenn auch der ziffernmäßige Erfolg an „Befehnten“ im Verhältnis zu allen Aufwendungen und Mühen klein erscheinen mag, so stehen doch diejenigen, die Mission betreiben, viel zu sehr unter dem Gebot einer für sie zwingenden Pflicht, als daß sie sich dadurch entmutigen ließen. Und auch wer persönlich das Christentum von sich abgestreift hat, muß der Aufopferungsfähigkeit der Mission Aner-

kennung zollen und darüber hinaus zugeben, daß die Missionstätigkeit, in Bausch und Bogen genommen, zum mindesten ein nützlich geistiges Nahrungsmittel in weite Gebiete kultureller Abgeschlossenheit und Stagnation hinein trägt.“ Soweit unser Sojus im eigentlichen Sinn dieses Wortes. Seine Ausführung macht nicht nur der Mission, sondern auch ihm selbst alle Ehre. Derlei unbefangene Urteile pflegen aus dem Lager seiner Parteigenossen nicht allzu häufig zu kommen. Nur möchten wir ihm zu bedenken geben, ob er gut daran getan hat, persönlich abzustreifen, was seine Bekenner zu solcher Aufopferung begeistern kann. Nun, das ist seine Privatangelegenheit; uns aber können seine Worte als Beweis gelten, daß es eine gute Sache sein muß, der ein ihr ganz Fernstehender solche Anerkennung zollt. Wir wollen sie immer tatkräftiger unterstützen. Sie ist es wert. G. R.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Januar. Der König, die Königin und die Fürstin zu Wied besuchten gestern abend die Vorstellung im Neuen Schauspielhaus. Als die R. Equipage, in der sich das Gefolge der Majestäten befand, in die asphaltierte u. Königstraße einbiegen wollte, stürzte ein Pferd. Es dauerte längere Zeit, bis es sich wieder erheben konnte; doch brauchte die inzwischen von der Feuerwehr herbeigerufene Hebelmaschine nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Die Insassen stiegen aus und auch der König, die Königin und die Fürstin zu Wied verließen vorher an der Unfallstelle ihren Wagen und legten den Weg durch die kleine Königstraße ins Theater zu Fuß zurück. Der Vorfall verursachte einen großen Menschenauflauf.

Stuttgart, 7. Jan. Nach einer neuerdings ergangenen Bestimmung ist den Offizieren, Sanitäts-offizieren und oberen Militärbeamten gestattet, neben der Stahlscheide eine aus Pflanzensafertstoff gefertigte Scheide — Kronoscheide — zu tragen. Diese Scheide hat ein geringeres Gewicht als die Stahlscheide und eine unveränderte Schwärzung, sie ist jedoch weniger widerstandsfähig und eignet sich deshalb nicht zur allgemeinen Einführung.

Stuttgart, 6. Jan. Die Landesversammlung der württ. Volkspartei fand heute vormittag unter ungewöhnlich starker Beteiligung im Konzertsaal der Liederhalle unter dem Vorsitz des Landtagsabg. Käst statt. Für den erkrankten Parteivorstand Prof. Hoffmann erstattete Chefredakteur Schmidt den Geschäftsbericht, der die Tätigkeit der Partei zusammenfassend dahin erläuterte: Das erste Jahr seit Inkrafttreten der neuen Satzung hat die württ. Volkspartei ein gutes Stück vorwärts gebracht. Die Organisation ist ausgebaut worden; die Agitation hat gute Erfolge zu verzeichnen; die Einheit-

lichkeit und Geschlossenheit der politischen Auffassung innerhalb der Partei ist vor allem in der so wichtigen Frage der Fusion der drei linksliberalen Parteien zu Tage getreten. Landtagsabg. Liesching erstattete den Jahresbericht und sagte bezüglich des Volksschulgesetzes, daß bei aller Kritik des erreichten Niemand die wirklich erzielten Fortschritte in unserem Schulwesen bestreiten könne. Bedauerlich sei, daß im Eisenbahnbereich sich die süddeutschen Staaten gegenseitig zerfleischen, anstatt energisch gemeinschaftliche Einrichtungen zu schaffen. Um die Reduktionalisation durchzuführen zu können, ersuche der preußische Vorschlag bezüglich der Schiffsabgaben annehmbar, doch hoffe er auf eine freundliche Verständigung zwischen Württemberg und Baden in dieser Frage. Bei der Besprechung des Verhältnisses zwischen Volkspartei und Regierung, sowie zu anderen Parteien betonte Liesching, daß die Partei einen etwaigen Rücktritt des Ministers v. Bischof, dieses arbeitsfreudigen, vorurteilslosen und liberalen Mannes, sehr bedauern würde. Nachdem noch die erfreuliche Annäherung zwischen Volkspartei und Deutscher Partei konstatiert war, schloß Liesching mit der Versicherung, daß entgegen den Befürchtungen des Kollegen Elsas, die Volkspartei immer gerade aus marschieren werde. (Beih. Beifall.) Reichstagsabgeordneter Haußmann sprach über Reichspolitik, der Bloß sei zertrümmert und werde wohl so bald nicht wieder in die Erscheinung treten, wenn gleich er eine interessante politische Erscheinung gewesen sei. Bülow's Gedanke, mit einer festen Mehrheit zu regieren, sei konstitutionell. Das Zwielpaltige des Unternehmens habe daran gelegen, daß die Mehrheit keine homogene war. Das Reichsvereinsgesetz habe den süddeutschen Ländern keine Verschlechterung, Norddeutschland eine Verbesserung der Rechtszustände gebracht. Die auswärtige Politik sei 1909 in etwas günstigerem Licht erschienen. Die Nationalliberalen hätten die Zeichen der Zeit verstanden. Es handle sich darum, ob sie eine Regierungspartei à tout prix sein wolle. Verzichte sie darauf, dann könnte ihr unter Umständen die Führung zufallen und die Demokratie würde sie dann uneigennützig unterstützen. Der Vorkommnis habe durch seinen Widerstand gegen die Reichsfinanzreform an der Aufklärung des Volkes mitgearbeitet. Die beste Aufklärung würden die Sozialisten leisten, die die Wirkung haben werden, daß die Wähler innerlich rot, nicht feuerrot sondern morgenrot werden. Soziale Gerechtigkeit und befreiende Bildung, das sei die Sehnsucht des Volkes, das gegen den Geist der Herrenmenschen ankämpfe und in diesem Kampf unterstützt werde durch die Volkspartei, gestärkt durch ihre neue Gemeinschaft und ihren alten Glauben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Reichstagsabg. v. Bayer sprach zum Schluß über die Fusion der drei links-

Obgleich er ganz und gar kein Teufel ist, bedarf es doch keiner großen Anstrengung, den süßen Inhalt der Gläser zu bewältigen und für den Augenblick ist ihm auch ganz wohl dabei; aber als er wieder auf die Straße tritt, wo Schnee und Kälte ihm entgegen schlagen, da wird ihm so sonderbar zu Mute, daß er sich am liebsten gleich auf die Türschwelle setzen und Denklübungen halten möchte. Aber er stapft trotzdem die Straße hinab bis an den Marktplatz, wo er vor dem Rathaus seine Kunst von neuem zu zeigen hat. Im Ratskeller sitzen die Honoratioren der Stadt, und die wollen etwas Gediegenes hören.

„Tu-u-u-ut!“ klingt es zum vierten Male.

„Sobald es zehn geschlagen hat
Versammeln sich die Herrn der Stadt.
Sie fassen hin, sie fassen her
Es spricht bald Dieser und bald Der,
Und ist das Sinnen und Reden aus
So gehen sie klug wie zuvor nach Haus.“

Das ist allerdings eine sehr gewagte Ehren-erweisung; aber er kennt seine Leute und tritt getrost und guten Mutes in das Zimmer, wo ihm von allen Seiten lachende Borwürfe entgegen schallen und volle Gläser unter die Nase gehalten werden. Punsch, Glühwein, Wein und Bier, kurz alles mögliche Trinkbare, was grad' bei der Hand ist, zeigt eine Inklination für den Nachtwächter, welcher er unmöglich widerstehen kann. Er trinkt und schlürft und trinkt, bis er nicht mehr kann, hält ganze, halbe und viertel Gratulationen und als er endlich zu seinem größten Erstaunen bemerkt, daß die Anwesenden alle um ihn herum zu tanzen beginnen, hält er sich zu solid für so eine ungewöhnliche Ausgelassenheit und macht sich kopfschüttelnd von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachtwächter

oder

die unglückselige Omnibusfahrt.

Humoristische Erzählung von Eugen Simson.

(Nachdruck verboten.)

Der Nachtwächter von Breitenfeld tritt durch die vorsichtig geöffnete Tür hinaus in die stockfinstere Nacht, arbeitet sich bis zur nächsten Straßenecke durch den ellenhohen Schnee und legt hier das Horn an die Lippen.

„Tu-u-u-ut! Hat zehn geschlagen. Lobt Gott den Herrn!“

Hier in dem entlegenen Stadtteile, wo einer für ein paar Groschen wohnt, braucht er sich keine sonderliche Mühe zu geben und kann seine Sache so kurz wie möglich machen. Die Beine hoch emporziehend, steigt er weiter; jeder Schritt ist eine Anstrengung, die ihm trotz der Kälte den Schweiß aus allen Poren treibt, und so ist er froh, als er die zweite Station erreicht, wo er seine musikalische Fertigkeit zu produzieren pflegt. Es ist ein Bäderhaus, vor welchem er steht und er hört lustiges Stimmengewirr durch die geschlossenen Fensterläden klingen. Er legt das Ohr horchend an einen der Läden und vernimmt den befehlenden Ruf:

„Wo bleibt denn der Kuchen? Bringt ihn doch her!“

Sofort setzt er das Horn an:

„Bewahrt das Feuer und das Licht
Daß uns'rer Stadt kein Schad' geschieht.
Von Eurem Kuchen schmaus
Schickt mir auch 'was heraus.
Und liegt der Mus nicht gar zu die
So lang' ich nicht mit einem Stück!“

Der zarte und kunstvolle Reim hat angesprochen, denn man hörte fröhliches Lachen erschallen und wenige Augenblicke später öffnete sich die Haustür.

„Piper, alter Schwede, willst Du wirklich ein Stück Musikchen? Komm herein.“

Er schüttelt den Schnee ab und tritt in die Stube, in welcher sich die zahlreichen Freunde einiger junger Familienmitglieder um eine duftende Grogterrine versammelt haben. Sie alle sind dem beliebten und spaßhaften Nachtwächter gewogen; ein ganzes Duzend Gläser wird ihm entgegen gehalten und er ist wirklich gezwungen, jedem einzelnen gehörig Bescheid zu tun. Dann wird ihm der versprochene Kuchen in die weite Tasche seines Pelzes geschoben und er nimmt dankend Abschied von den freigebigen Leuten.

„Das ist ein schöner Anfang für das neue Jahr“, brummt er vergnügt vor sich hin. „In einigen Minuten vielleicht fünf bis sechs Glas heißen Grog getrunken, das ist ein ordnungsliebender Schneidermagen nicht gewohnt. Und wenn es sich gar wiederholen sollte, so weiß ich nicht, was daraus werden kann!“

Das feurige Getränk hat ihm ordentlich zugefetzt. Bald steht er vor einer Likörfabrik, deren Besitzer ihm ganz besonderes wohl will. Der muß natürlich seinen Vers haben.

„Tu-u-u-ut!“ klingt es durch die Nacht und die nun ganz gewiß lauschenden Ohren vernahmen den klassischen Vers:

„Hört Ihr Herren und laßt Euch sagen
Die Glocke, die hat zehn geschlagen.
Bewahrt das Feuer und das Licht
Und vergeßt dabei den Piper nicht!
Ein Schneider kann kein Rotschild sein
D'rum schenkt mir Einen gratis ein!“

Kaum ist der Vers beendet, so wird er in das Haus berufen, in aller Liebe und Freundschaft gezwungen, alle möglichen Likörsorten zu kosten, von denen eine immer besser schmeckt, als die andere.

liberalen P
leitenden S
sei der alte
anderer. S
Payer die
und neuen
frage betrif
ein Einver
Bewirklich
einer fern
tun haben.
Gleichberec
stehe im
Parteigeno
könne und
es als nich
Es spreche
die den De
ihrem Flei
Programm
in der Gem
Landesorga
Er selbst h
ausschuf g
verdante fe
denkens un
und mehr
von den a
gramm un
aus, sonder
soll. (Stül
Diskussion,
Fusion und
schaltung de
als von der
ansieht, son
punktes Pa
lution geg
Vertreter d
und entschi
programms

Stuttg
Verwaltu
erhalten.
Landtagsab
Verwaltungs
Schwarzma
Stuttg
sei ein 35
Hofe der
gleitenden
ärztlicher
Freud
nachmittag
vollständig
der Natio
des Jung
beschlossen,
ersatzwah

betreffend

Dieser
zurzeit ihre
haben, im V
liche Befähig
und die B
erwerben we
Gesuche un
einjährig-fre
unter Beifüg

a) eines
b) der G
c) eines
d) des (S
ung (S

bei der P

Ludwigob

Hiebei
vollendeten
scheins zum
sich für die
Gesuchs nich
zuzuwarten.

Im üb

Kommission

(Staatsanzei

Den 4.

Auffassung der so wich-
beralen Par-
Biefching
kritik des er-
fortschritte in
Bedauerlich
süddeutschen
energisch ge-
n. Um die
en, erscheine
Schiffahrts-
eine freund-
g und Baden
ng des Ver-
erung, sowie
h die Partei
v. Pifchek,
und liberalen
dem noch die
spartei und
Biefching mit
Befürchtungen
immer gerade
ll.) Reichs-
ber Reichs-
werde wohl
treten, wenn
fcheinung ge-
festen Mehr-
Zwiespaltige
en, daß die
Reichsvereins-
keine Ver-
besserung der
ge Politik sei
hienen. Die
der Zeit ver-
sie eine Re-
Berzichte sie
en die Führ-
erde sie dann
liberalismus
die Reichs-
Volkes mit-
en die Cofin-
werden, daß
errot sondern
heit und bei
des Volkes,
hen ankämpfe
de durch die
Gemeinschaft
cher, langan-
v. Payer
der drei links-

er ist, bedarf
en süßen In-
ar den Augen-
aber als er
nee und Kälte
sonderbar zu
auf die Lär-
möchte. Aber
bis an den
se seine Kunst
keller sitzen die
len etwas Ge-

vierten Male.
Stadt.

nd Der,
aus
ach Haus."

erwagte Ehren-
und tritt getroffen
ihm von allen
allen und volle
erden. Punsch,
alles mögliche
ist, zeigt eine
welcher er un-
und schlüft und
anze, halbe und
blich zu seinem
Anwesenden alle
hält er sich zu
gelassenheit und

liberalen Parteien. Der Geist, der aus den ein-
leitenden Sätzen des Einigungsprogramms spreche,
sei der alte lebendige, demokratische Geist und kein
anderer. Im weiteren Verlauf seines Referats hob
Payer die wichtigsten Unterschiede zwischen dem alten
und neuen Programm hervor. Was die Frauen-
frage betrifft, so sei alles zusammengefaßt, worüber
ein Einverständnis bestehe. Im übrigen sei die
Verwirklichung dieses Programmpunktes die Aufgabe
einer ferneren Zukunft, da man noch Jahrzehnte zu
tun haben werde, um die volle staatsbürgerliche
Gleichberechtigung aller Männer zu erreichen. Es
stehe im Programm kein Wort, das nicht jeder der
Parteigenossen mit voller Ueberzeugung unterschreiben
könne und bei aller Mäßigung in der Form erscheine
es als nichts Fremdartiges oder Aufgezwungenes.
Es spreche aus dem Programm die Weltanschauung,
die den Demokraten vertraut sei, es sei Fleisch von
ihrem Fleisch und Geist von ihrem Geist und das
Programm müsse durchgeführt werden. Jeder soll
in der Gemeinschaft soviel gelten, als er leiste. Alle
Landesorganisationen blieben frei für Entschlüsse.
Er selbst habe großes Entgegenkommen im Bier-
ausschuß gefunden. Der Name der Gemeinschaft
verdanke seine Entstehung einem Produkt des Nach-
denkens und Nachgebens. Mehr Selbstbeschränkung
und mehr Vertrauen als wir üben, können wir auch
von den anderen nicht erwarten. Nicht das Pro-
gramm und seine Formel machen das Wesentliche
aus, sondern der Wille wie es durchgeführt werden
soll. (Stürmischer Beifall.) Nach einer kurzen
Diskussion, an der Referendar Kohler gegen die
Fusion und den Berliner Freisinn spricht, die Aus-
schaltung der Demokratie befürchtet, auch Payer schon
als von dem Geist des Berliner Freisinns umfassen
ansieht, sowie nach einer Verteidigung des Stand-
punktes Payers durch Hausmann, wurde eine Reso-
lution gegen 2 Stimmen angenommen, in der die
Vertreter der Partei ersucht werden, sich einmütig
und entschieden auf den Boden des Einigungs-
programms zu stellen.

Stuttgart, 7. Jan. Der Landesverband der
Verwaltungsaktiare hat eine neue Vorstandschaft
erhalten. Vorsitzender ist Verwaltungsaktiar und
Landtagsabg. Staudenmeyer-Calm, Schriftführer
Verwaltungsaktiar Feider, Friedrichshafen, Kassier
Schwarzmaier Nagold.

Stuttgart, 7. Januar. Heute früh 3 1/2 Uhr
fiel ein 35 Jahre altes Dienstmädchen in einem
Hofe der Uhlandstraße dem sie nach Hause be-
gleitenden Herrn plötzlich tot in die Arme. Nach
ärztlicher Feststellung liegt ein natürlicher Tod vor.

Freudenstadt, 6. Januar. In einer heute
nachmittag im Hotel Post abgehaltenen, nahezu
vollzählig besuchten Vertrauensmännerversammlung
der Nationalliberalen (Deutschen) Partei und
des Jungliberalen Vereins wurde einstimmig
beschlossen, bei der bevorstehenden Landtags-
ersatzwahl einen Kandidaten aufzustellen.

Freudenstadt, 7. Jan. Wie der „Grenzer“
nachträglich erfährt, ist bei der kürzlichen Beerdigung
des Landtagsabg. Schmid nur durch Zufall ein
folgenschweres Unglück verhütet worden. Dem
Verstorbenen als Veteranen zu Ehren wurden bei
der Verjüngung des Sarges die üblichen drei Völle-
schüsse abgefeuert. Der dritte Schuß hätte leicht
schlimme Folgen haben können. Das Verschußstück
an der Kanone wurde weggerissen und durchschlug
im ersten Stock des gegenüberliegenden Hauses das
Schindelgeläfer und zerbröckelte das Mauerwerk.
Das Zimmer war bewohnt und um die Kanone
herum stand die schaulustige Jugend in großer Zahl.

Friedrichshafen, 6. Jan. Mit dem 1. Jan.
sind die zwischen den Regierungen der Bodenseefür-
staaten getroffenen neuen Vereinbarungen betreffend
die Sicherheit der Bodenseeschifffahrt in Kraft ge-
treten. Die ziemlich umfangreichen Vorschriften be-
ziehen sich in erster Linie auf die Belastung der
Schiffe und die Schiffsuntersuchungen, ferner ent-
halten sie Bestimmungen zur Verhütung von
Gefahren in den Häfen und auf der Fahrt, sowie
über die Beförderung gefährlicher Stoffe.

Ulm, 7. Januar. Die Münsterorgel wurde
1376 bis 1378 gefertigt und hatte ursprünglich
1690 Pfeifen und 27 Register. In die größte Pfeife
gehen, wie ein altägyptischer Brief sagt, 315 Maß
Wein. Daher der Magistrat dem Künstler, der diese
Orgel gemacht hat, 315 Maß von dem besten Wein,
den man damals auf dem Markt haben konnte, samt
900 Gulden neben dem ordentlichen Macherlohn
geschenkt hat.

Brackenheim, 7. Jan. Dem Privatier Robert
Winter, der seit 1861 mit kleinen Pausen den
bürgerlichen Kollegien angehört und wegen hohen
Alters den Stadtratsstuhl heuer abgelehnt hat, wurde
das Ehrenbürgerrecht der Stadtgemeinde verliehen.
Winter war früher auch Landtagsabgeordneter des
Bezirks und ist heute noch Ehrenvorsitzender des Land-
wirtschaftlichen Bezirksvereins. Er ist der einzige
lebende Ehrenbürger von Brackenheim.

Niefern, 7. Jan. Am Mittwoch wurde hier
der 33 Jahre alte ledige Maurer Schottenhofer
wegen Verdachts des Straßenraubs verhaftet.
Vor kurzem wurde nämlich einem nicht ganz nüt-
ternen Pforzheimer Goldwarenfabrikanten auf der
Landstraße zwischen Station und Dorf Niefern die
goldene Uhr an der Kette weggerissen, mit der der
Täter davonlief. Nun hat die Hausfrau Schotten-
hofers diese Uhr in derselben Wohnung zufällig
entdeckt. Schottenhofer, der bei seiner Festnahme
betrunken war, leistete heftigen Widerstand, so daß
der Gendarm Hilfe brauchte, auch machte er auf
dem Rathause einen vergeblichen Fluchtversuch.

Dermisches.

Mit Reid mag die famose Schuldenprinzess
Luise vernommen haben, daß Albert L. auf jede

Erhöhung seiner Zivilliste auf Lebenszeit verzichtet
hat. Denn sie hat sich erst das Reisegeld für die
Rückfahrt von Brüssel nach Budapest im Betrage
von 3000 Mk. bei einem Berliner Geldmann
pumpen müssen! Die Sparsamkeit, die ihrem Vater
trotz aller vornehmen Passionen eigen war, hat die
Prinzessin leider nicht geerbt. Leopold II. hatte sich
einmal einen Zahn plombieren lassen und drückte
dem Zahnkünstler ein Goldstück in die Hand. Dieser
hatte wohl fürstliche Ehrungen erwartet und sagte
pikiert: „Sire, das ist wohl für meinen Bedienten?“
Worauf Leopold mit bezauberndem Lächeln ant-
wortete: „O nein, das ist für Sie beide!“

Von der bayerischen Grenze, 7. Jan. Kürz-
lich wurde von einer Stallmägde aus Gebers-
heim berichtet, wo ein Zwillingstalb vorn einen
Fuß doppelter Länge und hinten drei Füße hatte.
Auch in der hiesigen Umgebung kam so ein ähn-
licher Fall vor. Zu Oberhausen kam am 4. Januar
1556 ein Kalb auf die Welt, das nur die zwei
hinteren Füße hatte. Es lief mit aufrechtem Leib
wie ein Mensch und übertraf, wie eine alte Schrift
besagt, mit leichter Mühe alle Kälber an Ge-
schwindigkeit.

Homonym.

Es ist ein lyrisches Gedicht,
Es hat ein schönes Angesicht
In einer Oper wohl bekannt
Und ist ein Ort im fernen Land,
In Mexiko am Meeresstrand.

Auflösung des Wechsel-Rätsels in Nr. 3.

Athen, Athen.

Reklameteil.



Salvator
-Stiefel, der beste eleganteste
der Gogenwart.
Jedes Paar 10 50 M. 12 50 M. 15 50 M.
alle moderne Schwarz od. Chevreau-
Formen farbig Box calf-
Lackleder.
L. Loebenberg, Pforzheim,
Spier's Schuhwaren Telephon 959.

Vorausichtige Witterung.

Der Hochdruck hat sich noch mehr, namentlich auch im
Süden und Osten ausgebreitet und wird jetzt bei ruhiger
Luft Aufheiterung und darnach trockenes Frostwetter veran-
lassen. Vormittags werden in den Niederungen starke Nebel
sich erhalten.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

**K. Oberamt Neuenbürg.
Bekanntmachung,**

betreffend den einjährig-freiwilligen Militärdienst.

Diejenigen im Jahre 1890 geborenen jungen Leute, welche
zurzeit ihren dauernden Aufenthalt im Königreich Württemberg
haben, im Besitze gültiger (Schul-) Zeugnisse über die wissenschaft-
liche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst sich befinden
und die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst
erwerben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die
Gesuche um Erteilung des **Berechtigungscheines** zum
einjährig-freiwilligen Dienst spätestens bis zum 1. Februar 1910
unter Beifügung

- a) eines landesamtlichen Geburtszeugnisses,
- b) der Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters,
- c) eines Unbescholtenseitenszeugnisses neueren Datums,
- d) des (Schul-) Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähig-
ung für den einjährig-freiwilligen Dienst,

bei der Prüfungscommission für Einjährig-Freiwillige in
Ludwigsburg schriftlich einzureichen sind.

Hiebei wird bemerkt, daß es zulässig ist, schon vom
vollendeten 17. Lebensjahre an um Erteilung des **Berechtigungs-
scheins** zum einjährig-freiwilligen Dienst nachzusuchen und es
sich für die Nachsuchenden empfiehlt, mit der Einreichung des
Gesuchs nicht bis zum Eintritt in das militärpflichtige Alter
zuzuwarten.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung der K. Prüfungs-
commission für Einjährig-Freiwillige vom 10. Juni 1909
(Staatsanzeiger Nr. 144. Beilage) Bezug genommen.

Den 4. Januar 1910.

Oberamtmann Hornung.

**Neuenbürg.
Eine feidl. Wohnung**

mit 3 kleineren Zimmern, event.
kann auch ein viertes abgetreten
werden, samt Zubehör, hat bis
1. April zu vermieten
Karl Scholl z. „Traube“.

Es gibt kein besseres Hausmittel gegen jeden Husten

Helfert, Katarrh, Verschleim-
ung, Infuenza oder Krampf-
husten u. a. s.

Karl Hill's allein echte Brustbonbons.

Nur echt in Paketen à 10
und 20 Pfg. mit dem Namen
Karl Hill zu haben in Neuen-
bürg: **G. Pfister, F. Hall;**
in Calmbach: **W. Lohrer;**
in Döbel: **G. Handenfat;** in
Herrnsdorf: **G. Böhme;**
in Hohen: **J. Barth;** in
Löffelau: **J. Zeltmann.**

Der Bezirksrat des Oberamtsbezirks Neuenbürg.

Die auf Montag den 10. ds. Mts. fällige **ordentliche
Bezirksrats-sitzung** findet **nicht** statt.
Den 7. Januar 1910.

Oberamtmann Hornung.

Wer sich selbst rasirt — Viel Geld profitiert!



Achtung! 1,000,000

junger Leute u.
Männer gibt es,
die sich gerne
selbst rasieren
möchten, um
jeder Gefahr wegen **Ankennung von Hautkrankheiten** aus dem
Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das
Selbstrasieren allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten
mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil“ zu dem er-
kauntlich billigen Neillamepreise von nur 2 Mk. per Stück in
seinem Etui mit Golddruck an Jedermann abzugeben. (Bei Voraus-
sendung des Betrages sind 20 J für Porto mitzuführen, Nachnahme
kostet 20 J mehr). Das Messer ist mit **Schnurvorrichtung** versehen,
die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre
Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30
Tagen retour. — **Vollständige Rasiergarnitur Nr. 2**, echt Eiche,
sein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Napf, Seife und
Streichriemen, **pro Stück 5,75 Mk.**, Porto extra.
Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren,
Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Uhren, Pfeifen,
Rasierwerkzeuge, Spielwaren u. **gratis und franco** an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, Wald-Solingen

**Größte Neuheit! Elektra-Generatoren als Ersatz für
die teuren Zündhölzer 1. K. 3 St. 2,80 Mk. für Porto 20 J.**



Schwann.

Verwandte, Freunde und Bekannte laden wir zur

Feier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 9. Januar 1910
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Schwann
freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Ein-
ladung annehmen zu wollen.

Gottlieb Gertner, Gärtner,
Sohn des Ph. Gertner, Gärtners in Schwann.

Emma Weber,
Tochter des † Karl Weber, Maurers in Langenalb.

Die

Rastatter Hofherdfabrik Stierlin & Vetter

Inhaber **WILHELM VETTER**
Großh. Bad. Hoflieferant

Rastatt i. Baden (2)

empfiehlt ihre



Kochherde
jeder Art und Größe

in lackierter oder emailierter Ausführung oder mit Majolika-
einlagen, für Haushaltungen, Restaurants, Hotels etc. etc.
in gediegener moderner Ausstattung.

:: Man verlange Katalog 1909 :: Wiederverkäufer gesucht ::



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung.
auch für Ungeübte!

Jedem Schneestern- und Goldstern-Paket liegt
eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen
bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters,
in Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern und elegant.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten
und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollhämmerel & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Phil. Bosch, Wildbad,
Telephon 32,
empfiehlt in großem Sortiment:

Tuch und Buckskin,
Damenkleiderstoffe,
Aussterner-Artikel,
Ueberrahme kompletter

Ausstattungen,
Linoleum, Teppiche,
Läuferstoffe, Gardinen,
Herren- u. Damenwäsche,
Tricotagen, Strumpfwaren,
fertige Arbeitskleider,
Jagdwesten, Lodenjoppen
Pelerinen.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Neuenbürg.

Sonntag den 9. Januar,
nachmittags 2 Uhr

findet im Gasthaus „Anker“
(Nebenzimmer)

Rekruten-Versammlung

fratt.

Mehrere 90er.

Auszuleihen

sind per sofort oder später
größere und kleinere Posten
Hypothekengelder gegen gute
erste Haus- oder Gütersicher-
heit. Passende Gesuche werden
rasch und billigst erledigt.
Schätzungs-Verbinden ein-
senden an

Karl Koller, Heilbronn a. N.,
Hypothekengeschäft.

Neuenbürg.

Mädchengesuch.

Wegen Verheiratung meines
bisherigen Dienstmädchens suche
ich womöglich sofort, spätestens
auf 1. April, ein tüchtiges
Mädchen für Küche und
Haushalt.

Frau Oberamtsrichter Doderer.

Ca. 3000 Mk.
können bis 1. März und
5000 Mk.
anfang April oder beides zu-
sammen auf letzten Termin zu
4 1/2 % gegen gute erste Hypothek
ausgeliehen werden.

Auskunft durch die Expedition.

Wildbad.

für Gartenwirtschaften!

Meinen i. J. 1896 erbauten
und sehr gut erhaltenen
Pavillon (Glashalle)
habe ich zu verkaufen. Größe
10 X 8 m.

W. Großmann, Hotel Post.

Handelsschule

Merkur, Pforzheim.

Damen u. Herren finden prakt.
und gewis. Ausbildung für den
kaufm. Beruf, sowie in allen mod.
Sprachen. Prospekte gratis durch

Conr. Marquart.

Ein tüchtiges, ehrliches

Mädchen

für Küche und Haushalt wird
auf 1. April oder früher gesucht.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Blattes.

Meiner verehrlichen Kund-
schaft empfehle ich neben

Maggi's Würze

in Fläschchen besonders auch

Maggi's Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für
3 Teller.

Wilhelmine Maier Wwe.,
Calmbach.

Hektographen-Masse

in Kilo-Paket und Dozen,

Hektographen-Blätter

in Folio und Quart,

Hektographen-Apparate

in Kanzlei-Format,

Hektographen-Tinte

empfiehlt z. geneigten Abnahme

C. Meeh.



Die Mühle

des menschlichen Körpers ist der Magen. Wenn
Sie an einem franken Magen leiden oder an den
dadurch hervorgerufenen Folgen, wie Verstopfung,
Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervosität oder
Magenschmerzen, dann brauchen Sie notwendig
ein gänzlich unschädliches Getränk. Völlig unschäd-
lich, von anregendem Wohlgeschmack und dabei
außerordentlich billig ist Kathreiners Malzkaffee,
der schon manchem gute Dienste getan hat.

Es gibt keinen lose ausgewogenen Kathreiners
Malzkaffee, er ist nur echt in geschlossenen
Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp. —

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000—19000 tons grossen
Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Linie

Erstklassige Schiffe. — Mässige
Preise. — Vorzügliche Verpfleg-
ung. — Abfahrten wöchentlich
Samstags nach New-York, 14täg.
Donnerstags nach Boston.

Auskunft beim Agenten:
Carl Pfister, Kaufmann
in Neuenbürg.

Conweiler.

Ein tüchtiger, verheirateter

Säger

kann sofort eintreten bei

Fr. Jäck VI.

Nährkalk

zur Aufzucht von Jungvieh und
Gesundhaltung für Schweine,
Rindvieh, Pferde, Ziegen und
Geflügel etc. unentbehrlich. Tägl.
Aufwand ca. 1 Pf. per Stück Vieh.
1 Pfd. 25 Pf., 1/2 Btr. M. 5.50.

Fabrikat der Sächs. Fleischmittel-
Fabrik Dresden.

Niederlage bei **Hud. Müller,**
Bäcker, Neuenbürg.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten
und Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Caramellen

mit den drei Tannen

Husten

Heserkelt, Verschleimung,
Katarth, Krampf- u. Aen-
husten am besten besitzigen.

Paket 25 J., Dose 50 J.

Kaiser's Brust-Extract
Flasche 90 J.

Vollst. feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Dafür Angeb. welle zurück.

Beides zu haben bei: **Wilh.**
Gies in Neuenbürg, **Drz.**
Andreas jr., Filiale v. Ant.
Heinen in Neuenbürg, **W.**
Mauger, Wildbaderstr.
213 in Neuenbürg, **Wilh.**
König in Herrenalb, **Joh.**
Barth in Hlien.

PATENTE

im In- und Ausland
unter Mitwirkung erstklass.
Patentanwälte

durch die Patentbüros:
Zivilingenieure
P. Koch, Villingen,
Telephon 159.
H. Haller, Pforzheim,
Kleinstrasse 3. :: Tel. 1465.

Gottesdienste

in Neuenbürg

am 1. Sonntag nach dem Er-
scheinungsfest, den 9. Januar,
Predigt 10 Uhr (Rdm. 12, 1-5;
Lied Nr. 401):

Dekan Uhl.

Christenlehre nachmittags 1 1/2 Uhr
für die Söhne:

Stadtkirch Stübler.

Mittwoch, den 12. Januar, abends
7 1/2 Uhr Bibelstunde.

Freitag, den 14. Januar, abends
7 1/2 Uhr Missionsstunde.